

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vierteljährlich 24 kr — Einrückungsgebühr 1 1/2 kr. die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volks- und Anzeigeblasses zu adressiren.

Nr. 3.

Donnerstag den 8. Januar

1857.

Anzeigen.

Winnenden.

Gegen zweifache Güterversicherung liegen bei mir zu 4 1/2 % 500 — 600 fl. parat.

Näheres ertheilt die Redaction.

Winnenden.

Bei Unterzeichnetem ist jeden Tag zu kaufen: Bauholz, Stangen, Dachrinnen, Pfahl, buchenes Brennholz, Alpenholz, Danneholz, Meß oder Ger. weiß zu haben, worunter auch Arbeitsholz ist.

Schneider Metzger.

Winnenden. Vor dem Hause der Frau von Pfull, neue Schloßstraße, ist Montag, Mittag, ein Aufsteckfamm verloren gegangen. Der Finder wolle ihn gegen 1 fl. Belohnung bei der Redaction abgeben.

Winnenden. Es wird ein Leiterwägle zu kaufen gesucht, zu erfragen bei der Redaction.

Winnenden.

Unterzeichneter hat ein freundliches Logis für einen ledigen Herrn billig zu vermieten, auf Verlangen könnte auch Bett und Möbel dazu gegeben werden.

Sch a i l e Bäcker Mstr.

Winnenden.

Es sind 2 1/2 Viertel Baumgut im Glöckle dem Verkauf ausgesetzt.

Näheres ertheilt die Redaction.

Soldatenloos.

Eine Erzählung in vier Abschnitten v. G. Vall. (* Fortsetzung)

„Ja, Hr. v. Spiesser,“ fiel die Frau ein, ich erkannte Ihre ehrwürdigen Züge wieder. Sie haben mir die ersten Sacramente ertheilt und meine Jugend unterrichtet. Auch Mademoiselle, ihre Schwester, erkenne ich wieder, obgleich sich die Stiftsdame recht gut in die ordinare Kleidung zu fügen weiß. — Erkennen Sie mich nicht mehr? — Ich bin Jeanette Pabst aus Colmar. Eulogius Schneider wollte mich, wie meine Eltern, bloß des Namens wegen zur Guillotine schleppen lassen, da reclamirte mich der tapfere Grenadier als seine Braut und wurde mein Retter.“

„Nun sehen Sie, Hochwürdin, die Frauen sind fromm. Wären sie Alle wie die meinige, so würden es die Männer auch bald wieder werden. Man kann Republikaner seyn, ohne gerade seinen Glauben abzuschwören. Sie brauchen einen Sacristan, einen Ministranten, ich glaube, ich werde beides noch verrichten können, wie in meiner Jugend, ich biete mich demnach dazu an. Aus Eigennuz, das versichere ich Sie; denn ich verlange nachher einen

Gegendienst von Ihnen. Die republikanische Hochzeit genügte meiner Jeanette nicht, noch weniger die Taufe, wären sie auch vor einem Priester vollzogen, welcher der Nation den Schwur geleistet. So wären wir denn eigentlich weder getraut, noch unser Kind getauft. Ich bin kein Anarchist, kein Gottesleugner, das haben Sie wohl bei Tische bemerkt. Wer weiß, wann wir einen frommen Priester finden, der uns segnet, und unsern Sohn tauft, und wie bald mich eine Kugel wegrafft. Mir ahnet früher, als wir denken, denn eine sonderbare Wehmuth deutet mir's an, sobald ich mein Kind betrachte. Erzeigen sie uns die Wohlthat, ertheilen Sie uns die Gnaden unserer Kirche, ich hoffe ihr Mißtrauen wird schwinden, indem ich Sie bitte.

„Und auch Sie, mein Hr. v. Gendler! werden mich nicht länger, als Ihren Feind betrachten, wenn ich Sie bitte, der Pathe meines Kleinen zu seyn. Aber Felig muß er heißen, Sie mögen getauft seyn wie Sie wollen, zu Ehren meines jüngsten Bruders den ich vor allen meinen Geschwistern liebe und seit zehn Jahren nicht mehr sah.

„Und Sie werden die Patkin seyn, nicht wahr Mademoiselle, Sie erzeugen uns die Ehre?“ bat Jeanette, und die Marrone schloß sie weinend in die Arme mit dem Ausrufe: Gott, deine Wege sind seltsam, aber Freudenthränen am Ziele. Wer hätte einen solchen Ausgang erwartet!

Alle umarmten sich, wie in den stillen Versammlungen der ersten Christen, und nie wurde eine heilige Handlung mit mehr Rührung und Feierlichkeit verrichtet. Der ernste Grenadier benahm sich als Reichthum, als Ministrant, Sacristan und Bräutigam mit dem Anstande und der Geschicklichkeit, die man an den französischen Soldaten in jeder Lage zu bemerken gewohnt war. Als dem Hrn. von Gendler die Communion ertheilt wurde, und die Anwesenden sich die Brust schlugen mit den Worten: „Herr! ich bin nicht werth, daß du eingehst in mein Haus, aber sprich nur ein Wort, so ist meine Seele gesund!“ — brach der erste Strahl des Morgens durch das Fenster, die Lärmtonne schallt: über die weit gedehnte Stadt und in allen Straßen rasselten die Trommeln den General-Marsch zum Ausbruch der Republikaner.

2. Die Brüder von Nantes

Nach zwei Tagen rückte die 32. Halbrigade in die Festung von Landau, um ihre Verstärkungen vom Depot zu erwarten, denn die Gefechte bei Sulz, Weissenburg und Bergzabern hatten die Reihen der Tapfern zu sehr gelichtet. Bürger und Soldaten der Garnison umstanden die Ueberreste des berühmten Corps, das den Freiheitsbaum auf dem Waffen-Platz umgab, und betrachteten die würdigen Republikaner, die größtentheils aus Freiwilligen bestanden, die unter Rochambeau gestritten. Ein Lieutenant vom 40. Bataillon der Freiwilligen erkundigte sich eifrig nach Robert Fournier. Einen Augenblick betrachteten sie sich beide, als sie sich gegenüberstanden, dann stürzten sie sich mit dem Ausrufe: „Bruder, Felig! Robert!“ in die Arme. Felig war beinahe noch Knabe, als Robert Nantes verließ, um in Amerika für die Freiheit zu fechten, aber die Aehnlichkeit der Züge war so groß, daß sie jeder Unbefangene sogleich für Brüder erkennen mußte. Felig ehrte den ältesten Bruder, als das Haupt der Familie, wie einen Vater, und so rührend waren auch die Schmeicheleien, die der Grenadier dem schlanken Lieutenant spendete, daß man diesen für seinen Sohn hätte halten können. Viele Einwohner sahen erstaunt dem Paare nach, als sie Arm in Arm nach dem kleinen Quartiere giengen, und der Offizier so freundlich und schmeichelnd am Arme des Soldaten hing.

Wie viel hatten sie sich zu sagen und zu erzählen, als der Lieutenant Schwägerin und Neffen begrüßt hatte. Manchem alten Freunde wurde ein Lebehoch gebracht, manchem längst geschiedenen Lieben eine stille Thräne geweint; denn Bacchus erheiternde Gabe die so reichlich und würzreich an den Geländen des schönen Rhein-Ufers quillt, wurde nicht geschont, und der Wein löst die Zungen und öffnet die Herzen. Gute Menschen weinen gar zu leicht, wenn sie Wein genossen haben, denn er sprengt die Rinde, welche die Gewohnheit für die Außenwelt um das weiche Innere zog, und das Gefühl bricht mit Macht hervor, das lange verschlossen, dann seinen Triumph in Thränen feiert. Der Morgen dämmerte schon und noch saßen die Brüder beisammen, und hielten sich küßend umschlungen. Jeanette war neben ih-

tem Kinde entschlummert. Der Kanonendonner, der von fern her die Erde erschütterte, schreckte sie nicht auf, nicht der Generalmarsch, der die Brüder aufeinander riß und zu den Waffen rief, nicht Robert's Kuß und Abschied, weckten sie aus dem süßen Schlafe, den Gesundheit und Sicherheit verleihen. Schwerer als jemals riß sich der Grenadier von seinen Lieben los und eilte auf den Sammel-Platz. — Fürst Waldegg hatte seine Bataillone bei Edenkoben gesammelt und fiel unverwehrt auf den rechten Flügel des republikanischen Heeres, den er, der tapfersten Gegenwehr ungeachtet, aus Edesheim vertrieb und bis auf die Höhen hinter Nußdorf drängte. Die Garnison von Landau wurde zur Garniture der Außenwerke und Glacis beordert. — Wo sich der Kanal in den Graben ausmündet, den Bauban bei Anlegung der Festung zum Transport des Materials anlegte, und später zur schnelleren Sättigung der Graben verwendete, steht ein weites Außenwerk von Wasser umgeben. Eine Compagnie der 32 Halbbrigade hatte es zu beziehen, und Robert Fournier marschirte mit seinen Kameraden dort ein. Gegen Mittag wurde die Kanonade, die den Kampf der Heere bezeichnete, immer schwächer, und bald verkündete der dumpfere Schall den vülligen Abzug der Kaiserlichen. Die Spannung ließ nach, die äußern Posten und Piquets wurden eingezogen, und mit dem Zapfenstreiche bezog die Compagnie, bis auf die nöthige Wache, ihre Quartiere wieder. Robert blieb zurück. Die Reihe zu schildern traf ihn von 10 bis 12 Uhr vor Mitternacht. Leichter Regen tröpfelte auf das Dach des Schilderhauses, als er den Posten Nr. 2 in der Gorge der Bastion bezogen hatte. Er lehnte sich in eine Ecke, wickelte sich in den Mantel und dachte an Weib und Kind und den unverhofft gefundenen Bruder. Mechanisch hatte er schon sechs mal das gebräuchliche: *Sentinelles, prenes garde a vous!* gerufen; aber die siebente Viertelstunde kam und er blieb stumm, denn er horchte auf das störende Murmeln des Wassers, das durch die große Schleuse in den Graben fällt. Die Soldaten hatten an der Wachstube die Sage erzählt, daß sich der Ingenieur, der das Werk baute, aus Eifersucht selbst entleibte und von der Brustwehr des Walles in den Graben stürzte. Seit jener Zeit

hielten die Mauersteine an der Stelle nicht mehr, denn jede Nacht gegen zwölf Uhr steng er dort an zu brechen, und suchte die Mauer zu unterwühlen, um die Schanze zu zerstören, weil ihn die Pflicht da fest hielt, während die Verführte seiner Rache entran. Unwillkürlich richteten sich seine Gedanken darauf; er glaubte das Fallen der bröckelnden Steine zu hören, die Scufzer, das Stöhnen des Nechzenden zu vernehmen.

Ein Lieutenant mit der Ronde, trat in die Gorge des Werkes, ohne angerufen zu werden. — Er ging auf das Schilderhaus zu und fand die Wache eingeschlafen. — Durchalübt vom Gefühle seiner Pflicht die den Tod befehlt dem Posten, der dem Feinde gegenüber einschläft; durchdrungen von den strengen Grundsätzen militärischer Disciplin, zog er seinen Degen und durchbohrte die Brust des Pflichtvergesenen nach den Regeln des strengen Kriegsrechts. Eben so leicht hätte der Feind in die Bastion schleichen, die Wache niedermachen und die Festung überumpeln können, als der Lieutenant bis in die Mitte desselben gelangte, ehe die Wache unterm Gewehr ihr „*qui vive!*“ rief. Auf die Antwort „*Ronde!*“ trat das Piquet unters Gewehr. Der Corporal mit zwei Mann trat vor, spannte den Hahn und setzte dem Lieutenant das Gewehr auf die Brust, indem er nach dem Herkommen der Parole verlangte. Sie ward richtig angegeben und genommen. Ehe der Ronde-Offizier nun den Rapport des Piquet-Commandanten nach Gebrauch verlangte, fragte er beklommen den Corporal: wer den Posten Nr. 2. in der Gorge bezogen hatte? „*Robert Fournier*“ war die Antwort. „*Mein Bruder?*“ schrie der junge Mann, daß es weithin durch die Nacht schallte, blickte dann einige Augenblicke nach dem sternensleeren Himmel, übergab dem Lieutenant seinen Degen, und stürzte den Hut in die Luft werfend nach dem Schilderhause zurück. Mehrere eilten ihm nach. Als sie gegen den Eingang kamen, bemerkten sie einen dunklen Punkt hoch auf der Brustwehr, und als er verschwand, rante der dumpfe Fall einer schweren Masse aus dem tiefen Graben herauf. Felix hatte seinen erstochenen Bruder in die Arme gefaßt und sich mit ihm in die Fluth begraben.

Fortsetzung folgt.

Der alte Sperling und seine Jungen.

Ein Sperling hatte vier Junge in einem Schwabenneſte; wie ſie nun ſink waren, rißen böſe Buben das Neſt ein, die jungen Sperlinge kamen aber alle im Walde davon. Nun war es dem Alten ſehr leid, daß ſeine Söhne in die Welt hinaus kamen, ohne daß er ſie vorher vor allerlei Gefahr verwarnet, und ihnen etliche gute Lehren gegeben hatte.

Und es geſchah, als im Herbit viele Sperlinge in einem Waizenacker zuſammen kamen, da traf der alte Sperling ſeine vier Jungen an; die führte er voll Freuden mit ſich heim. Ach! meine Söhne, ſo begann er, was habt ihr mir den Sommer über für Sorge gemacht, die weil ihr ohne Lehre von mir im Winde davon kamet; höret mein Wort und ſolget eurem Vater, ſehet euch wohl vor: kleine Vögelein haben auch viele, große Gefährlichkeit auszuſtehen. Darauf fragte er den älteren, wo er ſich den Sommer über aufgehhalten, und wie er ſich ernähret hätte. Ich habe mich in die Gärten gehalten, Käpſlein und Würmlein geſucht, bis die Kirſchen reif wurden. Ach! mein Sohn, ſagte der Vater, die Schnabelwaid iſt nicht böß, aber es iſt große Gefahr dabei, darum nimm dich ſorſthin wohl in Acht, und ſonderlich, wann Leute im Garten umher gehen, die lange Stangen tragen, ſo innwendig hohl ſind, und oben ein Lößlein haben. Ja mein Vater, wenn dann ein grün Blättlein auf's Lößlein mit Wachs geklebt iſt, ſpricht der Sohn. Wo haſt du das geſehen? In eines Kaufmanns Garten, ſagt der Junge. O, mein Sohn, ſpricht der Vater, Kaufleute, ſeine Leute — biſt du um dieſe Weltkinder geweſen, ſo haſt du Weltgeſchwindigkeit genug gelernt; brauch's nur recht, aber trau dir nicht zu viel zu.

Darauf befragte er den andern: wo haſt du dein Weſen g. habi? Zu Hoſe, ſpricht der Sohn. Sperhinae und alberne Vögelein taugen nicht an dieſen Ort, da viel Gold, Sammt, Seide, Wehr, Harniſch, Sperber, Käuze und Blaufuß ſind; halt du dich zum Roßſtall, da man den Haber ſchwingt, oder da man dreicht, ſo könnt dir das Glück mit gutem Frieden auch dein täglich Körnlein beſcheeren. Ja, Vater ſagte dieſer Sohn, wenn aber die Stallbuben Waſchen und Schlingen in's Strohh binden, da bleibt mancher hängen. Wo haſt du das geſehen, fragte der Alte? Zu Hoſ bei den Roßbuben. O mein Sohn, ſagte der Vater,

Hoßbuben böſe Buben, biſt du zu Hoſ und um die Herren geweſen, und haſt keine Federn da gelaffen, ſo haſt du ziemlich gelernt; du wirſt dich in der Welt wohl wiſſen auszuweiſen, doch ſiehe dich um, und auf, die Wölfe ſteffen oft auch die geſchweiden Hündlein. Der Vater nimmt den dritten für ſich und ſpach: wo haſt du dein Heil verſucht? Auf den Fahrwegen und Landſtraßen, antwortete die er, habe ich bißweilen ein Körnlein oder Käpſlein angetroffen. Diß iſt ja, ſagte der Vater, eine ſeine Nahrung, aber ſey gleich wohl auf dich bedacht und ſchau leiſtig auf, wenn ſich etner hücket und einen Stein aufheben will, da iſt dir nicht lang zu bleiben. Wahr iſt's, ſagte der Sohn, wenn aber Einer zuvor einen Stein im Buſen trüge? Wo haſt du das geſehen? Bei den Bergleuten, lieber Vater — wenn ſie ausfahren, führen ſie gemeiniglich Steine bei ſich. Bergleut, Werkleut, auſchlägige Leut, ſagte der Vater — biſt du um Bergpursche geweſen, ſo haſt du was geſehen und erfahren; ſahr hin und nimm deiner Sache gleichwohl in Acht, Bergleute haben manchen Sperling mit Kobold umgebracht.

Endlich kommt der Vater an den jüngſten Sohn; du mein liebes Neſtkegele, du warſt allezeit der albernſt und ſchwächſt, bleib du bei mir, die Welt hat viel grober und böſer Vögel, die krumme Schnabel und lange Krallen haben, und nur auf arme Vögelein lauren und ſie verſchlengen; halt' dich zu deines Gleiten und leſe die Spinnlein und Käpſlein von den Bäumen, ſo biſt du lang zuſrieden. Du mein lieber Vater, ſagte der Sohn, wer ſich nährt ohne ander Leut Schaden, der kommt lang bin, und kein Sperber, Habicht, Ar oder Weib wird ihm nicht ſchaden, wenn er zumal ſich und ſeine heil'g. Na rung dem lieben Gott all Abend und Voran trülich beſiehet, welcher aller Welt und der Vögelein Schöpfer und Erhalter iſt, der auch der jungen Raben Geſchrei und Gebet erhöret. Denn ohne ſeinen Willen fällt auch kein Sperling oder Jaunköniglein auf die Erde. Wo haſt du dieß gelernt? fragte der Vater. Antwortete der Sohn: wie mich die große Windsbraut von dir wegriß, kam ich in eine Kirche, da laß ich den Sommer die Fliegen und Spinnen von den Fenſtern ab, und hörte dieſe Sprache predigen; da hat mich der Vater aller Sperlinge den Sommer über ernähret, und behütet vor allem Unglück und grimmigen Vögeln. Traun, mein lieber Sohn, ſprach der Vater, ſteuchſt du in die Kirchen, und hilſt Spinnen und die ſummenden Fliegen auſträumen, und zirpſt zu Gott, wie die jungen Raben, und beſiehlſt dich dem ewgen Schöpfer, ſo wirſt du wohl bleiben, und wenn die ganze Welt voll wilder und türkiſcher Vögel wäre. Denn, wer dem Herrn beſiehet ſeine Sach, ſchweig, leidet, wartet, betet, iſt freundlich und geſällig, bewahret Glauben und Gewiſſen rein, dieß will Gott Schutz und Helfer ſehn.